



ment besser von den Zellen des Tumors aufgenommen werden. Fünf Tage nach dem Eingriff werden die Tiere getötet.⁵

Die künstlich krankgemachten Tiere im obigen Beispiel, bei denen auf abwegige Weise Darmkrebs des Menschen nachgestellt werden soll, haben mit Humanpatienten und deren komplexer Situation nichts zu tun. Wichtige Aspekte der Krankheitsentstehung wie Ernährung, Lebensgewohnheiten, schädliche Umwelteinflüsse sowie psychische und soziale Faktoren werden bei dieser Art der Forschung völlig außer Acht gelassen. Tierversuche sind die falsche Methode, um Krankheiten des Menschen zu erforschen und zu heilen. Das zeigt auch das nächste Beispiel.

Molecular Physiology, Centrum für Integrative Physiologie und Molekulare Medizin (CIPMM), Universität des Saarlandes, Kirrberger Straße 100, Gebäude 48, 66424 Homburg

In einer Vielzahl von Versuchen wird an insgesamt mindestens 840 Mäusen die Frage untersucht, wie es bei einer Blutvergiftung (Sepsis) zu einer Fehlfunktion des Gehirns kommt. Um eine Sepsis auszulösen, werden bei den Mäusen Bakterienbestandteile in die Bauchhöhle injiziert. Dabei entzündet sich auch das Gehirn, was bei den Mäusen zu Müdigkeit, Muskelschwäche sowie einer verminderten Nahrungs- und Wasseraufnahme führt. Es werden verschiedene Tests gemacht, um festzustellen, ob die Mäuse depressiv geworden sind. So wird ihnen Zuckerwasser angeboten. Trinken sie es nicht, gelten sie als depressiv. Anderen Mäusen wird unter Narkose ein 3 mm großes „Fenster“ in den

Schädelknochen gebohrt, durch das man das Gehirn sehen kann. Außerdem wird ein Haltebolzen auf den Schädel geklebt. Einige Tage später werden die Tiere in eine enge Röhre gezwängt. Der Kopf der wachen, nicht betäubten Tiere wird mit dem Haltebolzen fixiert und das Gehirn wird durch das Loch im Schädel beobachtet. Schließlich werden alle Mäuse getötet.⁶

Warum Tierversuche?

Tierversuche werden nicht zum Wohle des Menschen durchgeführt, sondern weil einflussreiche Interessengruppen davon profitieren. Experimentatoren, Universitäten, Auftragslabors, „Versuchstier“händler, Firmen, die Zubehör herstellen – sie alle wollen, dass Tierversuche beibehalten werden. Es ist also ein Irrglaube, dass Tierversuche durchgeführt werden, um Therapien für uns Menschen zu entwickeln. Tatsächlich geht es um Neugier, Karriere und Forschungsgelder. Die Qualität der Forschung wird nämlich nicht daran gemessen, wie vielen Menschen geholfen werden konnte, sondern an der Anzahl und Wertigkeit der Publikationen in Fachzeitschriften. Davon ist die Höhe der Forschungsgelder abhängig. Diese werden für neue Tierversuche verwendet. Etwas Sinnvolles für kranke Menschen kommt dabei nicht heraus.

Für eine bessere Medizin

Tierversuche und eine ethisch vertretbare Medizin und Wissenschaft schließen sich aus. Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben müssen das höchste Gebot menschlichen und insbesondere auch ärztlichen und wissenschaftlichen Handelns sein. Ein Ende der Tierversuche bedeutet nicht ein Ende der medizinischen Forschung. Im Gegenteil. Ohne Tierversuche wäre die Medizin

schon viel weiter, denn Tierversuche halten, wegen ihrer falschen Ergebnisse, den medizinischen Fortschritt nur auf. Eine Vielzahl tierversuchsfreier Verfahren, die mit menschlichen Zellkulturen, Miniorganen, Multiorganchips oder komplexen Computermodellen arbeiten, liefern im Gegensatz zum Tierversuch aussagekräftige Ergebnisse. Und das, obwohl dieser zukunftsträchtige Forschungsbereich bislang nur mangelhafte Förderung erhält. Viele Krankheiten könnten zudem durch Veränderung unserer Lebensweise verhindert werden. Tierversuche müssen abgeschafft werden, um den Weg frei zu machen für eine moderne, ethisch vertretbare Forschung, bei der die Beseitigung der krankmachenden Ursachen in Ernährung, Lebensweise und Umwelt im Vordergrund steht. Nur so lässt sich ein Fortschritt in der Medizin erzielen.

Die genannten Tierversuche aus dem Saarland und mehrere Tausend weitere, in den letzten Jahren in Deutschland durchgeführte Tierexperimente, sind in der Internet-Datenbank www.datenbank-tierversuche.de dokumentiert.

Vor Ort aktiv werden

AG Saarland von Ärzten gegen Tierversuche:
saarland@aerzte-gegen-tierversuche.de

Quellen:

1. Bf3R: Verwendung von Versuchstieren in den Berichtsjahren 2021 und 2022
2. Tierversuchslabor will Aufklärung betreiben. Saarbrücker Zeitung, 14.05.2024
3. Limido E. et al. Nanofat accelerates and improves the vascularization, lymphatic drainage and healing of full-thickness murine skin wounds. International Journal of Molecular Sciences 2024; 25(2): 851
4. Reinhard J et al. Modulation of early osteoarthritis by tibiofemoral re-alignment in sheep. Osteoarthritis and Cartilage 2024; 32(6): 690-701
5. Spiliotis A.E. et al. Electrochemotherapy with intravenous, intratumoral, or combined administration of bleomycin in the treatment of colorectal hepatic metastases in a rat model. Scientific Reports 2024; 14: 17361
6. Guo Q et al. Adenosine triggers early astrocyte reactivity that provokes microglial responses and drives the pathogenesis of sepsis-associated encephalopathy in mice. Nature Communications 2024; 15: 6340

Impressum:

Ärzte gegen Tierversuche e.V.
Goethestr. 6-8
51143 Köln

Tel.: 02203-20222-0
info@aerzte-gegen-tierversuche.de
www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Text: Dr. med. vet. Corina Gericke
Satz: www.vego-design.de
Titelbild: Regelin N. et al. nature.com/
scientific reports 2019;9:51-70
Fotos: wie angegeben

Vereinskonto:
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE48 4306 0967 4126 7406 00
BIC: GENODEM1GLS

Ärzte gegen Tierversuche e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.
© 2025 Ärzte gegen Tierversuche e.V.

Tierversuche im Brennpunkt: Saarland



Millionenfaches Leid

Rund 4,2 Millionen Mäuse, Ratten, Affen, Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Fische und andere Tiere werden jedes Jahr in deutschen Laboratorien gequält und getötet. Die Zahl beinhaltet auch die so genannten „Überschusstiere“, die zwar für Tierversuche gezüchtet, dann aber nicht verwendet und getötet werden. Im Saarland mussten 2022 über 53.000 Tiere inkl. „Überschusstiere“ leiden.¹

Tierversuchslabore im Saarland

Im Saarland gibt es drei Tierversuchseinrichtungen: die Universität des Saarlandes mit der Medizinischen Fakultät und ihren zahlreichen Kliniken und Instituten sowie die zwei Auftragslabore Pharmacelsus und SciVii Labs. Letzteres wurde erst 2022 gegründet und hat Anfang 2024 die Genehmigung für den Bau eines 200 qm großen Labors mit Kapazitäten für 1.500 Tiere bekommen.²

Tierversuchszahlen im Saarland ¹		
Tierart	2021	2022
Mäuse	66.561	52.043
Ratten	1.226	781
Meerschweinchen	0	2
Hamster	75	12
Kaninchen	51	37
Pferde/Esel	0	4
Schweine	27	47
Schafe	87	161
Andere Säugetiere	8	0
Reptilien	20	22
Fische	1	8
Affen	471	67
Gesamt	68.440	53.023



© Bielefeld/stock.adobe



© Dreyer/mallarsen

Im Tierversuch werden Tiere wie Messinstrumente behandelt, die man nach Gebrauch wegwirft. Doch Tiere sind fühlende, leidensfähige Lebewesen, die Freude und Angst empfinden, Schmerz und Qualen erleiden, genau wie wir. Das nachfolgende Beispiel verdeutlicht die Grausamkeit von Tierversuchen und die Mechanisierung der Tiere.

Institut für Klinisch-Experimentelle Chirurgie, Universität des Saarlandes, Kirrberger Straße, Gebäude 65, 66424 Homburg

Bei Mäusen wird unter Narkose eine sogenannte Rückenhautkammer (siehe Titelbild) installiert. Dazu wird die Rückenhaut der Tiere geschoren und extrem gespannt zwischen zwei Metallrahmen fixiert und verschraubt. Die Rahmen enthalten ein „Fenster“, durch das die Haut und darin befindliche Blutgefäße beobachtet werden können. Üblicherweise sind diese Konstrukte 40 x 20 mm groß und wiegen 2-3 Gramm, also etwa ein Zehntel des Körpergewichtes der eingesetzten Mäuse. Nach Anbringen der Kammer werden die Mäuse einzeln gehalten, was für die sozialen Tiere eine schwere Belastung darstellt. Zwei Tage später wird bei den Tieren unter erneuter Narkose im Bereich des „Fensters“ der Rückenhautkammer von einer Seite ein etwa 4 mm großes Loch in die Haut der Tiere gestanzt. Die entstandene Wunde wird bei Gruppen von Mäusen unterschiedlich gefüllt: entweder mit Fett oder Blutplasma von anderen, zuvor getöteten Mäusen oder mit einer wirkungslosen Flüssigkeit. In den folgenden 14 Tagen wird die Wunde viermal mit einem Mikroskop untersucht, um herauszufinden, ob sich das aufgebrachte Fett günstig auf die Wundheilung auswirkt. Schließlich werden die Tiere durch Genickbruch getötet.³

Völlig unterschiedlich

Die Tierarten unterscheiden sich in Körperbau, Organfunktionen und Stoffwechsel wesentlich voneinander; der Mensch ist hier keine Ausnahme. Ein und dieselbe Substanz kann deshalb zu völlig unterschiedlichen Reaktionen führen. So ist zum Beispiel Penicillin gut verträglich für Menschen, aber schädlich für Meerschweinchen. Aspirin führt bei Hunden, Katzen, Affen, Ratten und Mäusen zu Embryoschäden, nicht aber beim Menschen. Arsen ist tödlich für Menschen, für Schafe nicht. Asbest verursacht bei Menschen Krebs, Ratten tolerieren extrem viel höhere Mengen. Der Süßstoff Saccharin ist gut verträglich für Menschen, männliche Ratten bekommen Blasenkrebs. Wegen dieser Unterschiedlichkeiten sind die Ergebnisse von Tierversuchen für den Menschen irreführend und zudem ein unkalkulierbares Risiko.

Zentrum für Experimentelle Orthopädie und Arthroseforschung, Universität des Saarlandes, Kirrberger Straße 100, Gebäude 37, 66421 Homburg

Bei 24 narkotisierten Merino-Schafen wird der Kopf des Schienbeins im Bereich des Kniegelenks aufgeschnitten und entweder ein keilförmiges Knochenstück entfernt oder der Knochenschnitt aufgespreizt. Anschließend wird der durchtrennte Knochen durch eine Metallplatte wieder stabilisiert. Außerdem wird ein Teil des Meniskus entfernt, um eine Arthrose (Gelenkentzündung) nachzuahmen. Nach der Operation dürfen die Schafe das Bein voll belasten. Sechs Wochen später werden die Tiere getötet, um zu untersuchen, welche Auswirkungen die Knochenschnitte auf die Arthrose hatten.⁴

Wegen der Unterschiedlichkeit zwischen Mensch und Tier macht es keinen Sinn, Arthrose am Kniegelenk des Schafes ergründen zu wollen. Schafe laufen im Gegensatz zum Menschen auf vier Beinen und haben allein dadurch eine ganz andere Statik und belasten das Kniegelenk anders.

Tödliche Nebenwirkungen

Regelmäßig berichten Forscher und Medien über angebliche Erfolge im Kampf gegen Krebs, Alzheimer, Parkinson und andere Krankheiten. Doch die Hoffnungen der betroffenen Patienten werden so gut wie immer enttäuscht. Von den angeblichen Wundermitteln hört man nie wieder etwas, Denn: Was beim



© Ärzte gegen Tierversuche e.V.

Tier funktioniert, funktioniert beim Menschen noch lange nicht. Tatsächlich versagen bis zu 95 % der tierversuchsgesprüften, potenziellen Medikamente, wenn sie erstmals an Menschen erprobt werden – meist, weil sie nicht wirken oder wegen schwerer Nebenwirkungen.

Künstlich krank gemacht

Das tierexperimentelle System beruht auf einem falschen methodischen Ansatz. Im Tierversuch werden die Krankheiten des Menschen auf Symptome reduziert und bei Tieren in sogenannten „Tiermodellen“ künstlich hervorgerufen. Dabei werden absurde Versuchsaufbauten konstruiert: Diabetes wird durch Injektion eines zellzerstörenden Gifts bei Ratten nachgeahmt, ein Herzinfarkt durch Abbinden einer Herzkranzarterie bei Mäusen, Epilepsie durch Stromstöße ins Gehirn von Ratten, Parkinson durch Giftinjektion bei Ratten oder Affen. Krebs wird bei Mäusen durch Genmanipulation oder wie im nachfolgenden Beispiel durch Einimpfen von Krebszellen ausgelöst.

Institut für Klinisch-Experimentelle Chirurgie, Universität des Saarlandes, Kirrberger Straße, Gebäude 65, 66424 Homburg

Bei narkotisierten Ratten wird der Bauch aufgeschnitten, um Ratten-Darmkrebszellen in die Leber zu injizieren. Acht Tage später wird jeweils einigen Ratten ein Chemotherapeutikum entweder in eine Vene oder direkt in den Tumor oder in beide gespritzt. Der Tumor ist zu diesem Zeitpunkt etwa 0,5 cm groß. Es werden zwei Elektroden in die Leber gestochen, durch die ein Strom geleitet wird. So soll das Medika-